

Jahrespressekonferenz des Textilverbandes Schweiz

Autor(en): **Zeiner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): - **(1993)**

Heft 93

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-796331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahrespressekonferenz des Textilverbandes Schweiz **VERSTÄRKTE ANSTRENGUNGEN NACH DEM NEIN ZUM EWR**

Das gezielte Auspielen der eigenen Stärken - Kreativität, Sensibilität für Trends, hoher technologischer Standard, Ausbildung und Know-how der Mitarbeiter, hochaktuelle Produkte, kundenspezifische Lösungen, wegweisendes Design, innovative Vorstösse in den Bereich technischer Textilien und Überlegungen für neue Strukturen - sind Kriterien, die der Textilindustrie am Standort Schweiz, im Zentrum Europas, auch unter schwierigen Rahmenbedingungen Zukunftschancen bieten.

Keinen rosigen Zeiten geht die Schweizer Textilindustrie entgegen. Die viertwichtigste Exportindustrie führt einen Mehrfrontenkrieg: Gegen die weltweite Rezession, gegen die Währungsturbulenzen in Europa, die die ohnehin knappen Margen weiter schmälern, sowie gegen die handelspolitischen Hemmnisse des Passiven Veredlungsverkehrs. Ihre Position wurde durch das Nein der Schweizer Stimmbürger zum EWR weiter verschlechtert.

Politische Sackgasse

Der Beitritt zum EWR hätte für die Textilindustrie das Problem des Passiven Veredlungsverkehrs nicht gelöst. Doch wären die Chancen für Verhandlungsstrategien und bilaterale Gespräche grösser gewesen. Die Öffnung Osteuropas und die damit gestiegene Attraktivität für günstige Lohnfertigung liess eine liberalere PVV-Lösung durch die EG denkbar erscheinen - und sei es über die Quotenregelung,

glaubte man im TVS. Mit ihrem EWR-Nein habe sich die Schweiz jedoch in eine politische Sackgasse manövriert und es bedürfe kraftvoller Initiativen und Anstrengungen, um hier wieder herauszukommen.

Die Schweizer Textilindustrie kennt das Wechselspiel von Baisse und Hausse im internationalen Wirtschaftsablauf, aber auch die kurzen Durchlaufzeiten im Vergleich zur Investitionsgüterindustrie und hofft damit auf eine baldige Nachfragebelebung. Diese liess bisher allerdings auf sich warten, denn im abgelaufenen Jahr 1992 fielen die geschätzten Branchenumsätze um rund vier Prozent auf 3,4 Mrd Franken, obwohl sich im ersten Quartal eine leichte Erholung abgezeichnet hatte, die dann allerdings durch Schwächetendenzen im Verlauf des restlichen Jahres abgelöst wurde, erläuterte der Direktionsvorsitzende des Textilverbandes, Dr. Alexander Hafner, an der Jahrespressekonferenz in Zürich.

Zukunftsstrategien

Um trotz aller Widrigkeiten international konkurrenzfähig zu bleiben, befasste sich die Schweizer Textilindustrie in Klausurtagen „Vision Schweiz“ im Vorjahr mit dem Standort Schweiz und den daraus resultierenden Perspektiven, listete Stärken und Schwächen auf und bestimmte die Strategien der Zukunft.

„Die Schweiz liegt im Zentrum Europas, im Schnittpunkt verschiedener Kulturen und Sprachen“ und sei deshalb besonders sensibel für neue Trends, betonte Dr. Hafner. Es gelte, diese Vorteile zu nutzen und effizient in Marktanteile umzusetzen. Darüber hin-

aus müssten die bereits jetzt starke, flexible Eigenproduktion und die bewährte Nischenpolitik weiter ausgebaut werden. Nur über kundenspezifische Lösungen, Spezialanfertigungen, hochaktuelle Produkte und wegweisendes Design bis hin zu Innovationen im Bereich technischer Textilien kann es für die Schweizer Textilindustrie einen Fortbestand im internationalen Konzert geben. Dass die älteste Industrie ihre Chancen auch über die neueste Kommunikationstechnik, die Optimierung der Logistik und die integrierte Nutzung der Elektronik nützen muss, versteht sich von selbst.

Von ausländischen Produkten klar abheben.

Der Textilverband Schweiz zählt heute 357 Mitglieder, die rund 30000 Mitarbeiter beschäftigen. Etwa die Hälfte davon ist direkt oder indirekt als Zulieferer der EG-Bekleidungsindustrie tätig. Wie der Präsident des Textilverbandes Schweiz, Heinz Iseli, hervorhob, müsse man gerade nach dem Nein zum EWR die Eigeninitiativen forcieren sowie Kreativität und Innovation weiter verstärken. „Schweizer Textilprodukte müssen sich qualitäts- oder kreativmässig von ausländischen Produkten abheben, denn teurer sind sie allemal.“

Iseli sieht auch Chancen in der Kooperation oder in Zusammenschlüssen, um die Auslastung der meist hochmodernen Anlagen besser zu nutzen. Er sprach sich für einen währungspolitischen Vorstoss aus, nämlich die Angleichung des Wechselkurses des Schweizer Franken an die Deutsche Mark im Verhältnis 1:1, um

wirtschaftlich international konkurrenz- und ertragsfähig zu sein.

Forderungen an Bern

Wie Iseli bekannt gab, hat die Textilindustrie - konform mit dem Bekleidungsverband „Swiss Fashion“ - einen Forderungskatalog an die Berner Behörden übergeben: An oberster Stelle steht die Übernahme des EWR-Ursprungs in den Freihandelsvertrag der Schweiz mit der EG, denn weder ursprungsrechtlich noch dokumentarisch sollte ein Unterschied zwischen Schweizer- und EWR-Ware spürbar werden. Als Übergangslösung bis zur Aufnahme der bilateralen Verhandlungen könnten sich beide Verbände etwa eine Vergütung an EG-Kunden aus Mitteln der Zolleinnahmen für Nicht-Freihandelswaren vorstellen. Die Kosten für diese Massnahmen werden auf rund 50 Mio Franken pro Jahr geschätzt. Als drittes sollten die Beziehungen in Richtung Maghreb-Länder ausgebaut werden. Weitere innenpolitische Massnahmen bis hin zur Ausbildung und zum Beschaffungswesen der öffentlichen Hand sollen die Bemühungen unterstützen, die Folgen des EWR-Nein zu minimieren. Denn eines will die Schweiz nicht: sich von Europa entfernen. „Wir leben im Herzen dieses Europas und wollen unsere Eigenart durchaus innerhalb dieses Europas beibehalten, bestätigen und weiter entwickeln können“, fasste Dr. Hafner zusammen.

Rosmarie Zeimer